

Stille Einkehr - Eine Klosterreise nach Ladakh



Das Gelug-Kloster Thikse liegt 19 Kilometer von der Hauptstadt Leh entfernt. Darin gibt es eine Maitreya-Statue, die über zwei Stockwerke gebaut wurde.

Ladakh, der höchstgelegene Distrikt Indiens zwischen den Gebirgsketten des Himalaya und des Karakorum und dem oberen Tal des Indus, ist bekannt für die Schönheit seiner Berge und die tibetisch-buddhistische Kultur. Christine Rackuff berichtet von einer Reise in die Klöster Klein-Tibets, wie Ladakh auch genannt wird.

Text von Christine Rackuff
Fotos von Jörg Hoffmann

Irgendwann verliert sich der Blick in filigranen Wolkenformen, gleitet über steile Felsnasen, die sich im fernen Dunst der weiten Ebene gleichsam selbst auflösen. Die Augen möchten sich schließen, um das Geschaute nach innen zu holen und dort zu bewahren. Diese Momente sind es, in denen Ladakh – vielfach umkämpftes Grenzland zwischen Tibet, China, Pakistan und Indien – den Reisenden fast unbemerkt erobert, mit der hörbaren Stille singender Winde auf den Hochebenen, dem sanften Klicken der Gebetsketten, im flackernden Licht unzähliger Butterlampen vor buddhistischen Altären.

Jörg Hoffmann, Grafik-Designer aus München, begab sich 2006 mit einer Dharmagruppe auf Klosterreise durch Klein-Tibet. Ladakh wird so genannt, weil es viele Verbindungen zwischen der ladakhischen und tibetischen Kultur gibt. Woran er sich als erstes erinnert, zu Hause an der Isar,

Stille und Spiritualität erfahren die Reisenden an vielen Orten in Ladakh.



an seinem Arbeitsplatz zwischen PC, Mobiltelefon und Fotoarchiv? „Es ist die klare Reinheit der Luft, das wunderbare Licht, die Intensität der Farben. Das brennt sich ein, lässt nicht mehr los.“

Reise als spirituelle Praxis

18 Klöster stehen zur Besichtigung auf dem Programm der 22 Reisenden aus Deutschland, aber Neugier und Eifer werden zuerst etwas gebremst, denn auf 3200 Meter über Meereshöhe arbeitet der Körper anders. Kaum einer bleibt verschont von Kopfdruck, Schwindel und Kurzatmigkeit. Für



Kloster Stakna, am Indus gelegen, ist bekannt für seine schön restaurierten Wandmalereien.

Für die Reisegruppe aus München ist es ein bewegendes Erlebnis, mit den Mönchen die Morgenpuja zu zelebrieren. Im 15. Jahrhundert in der klassischen Architektur einer Bergfestung errichtet, ähnelt Thikse dem Potala in Lhasa. Je Tsongkhapa, Gründer der Gelug-Tradition des tibetischen Buddhismus, soll der Legende nach erklärt haben „hier werden später meine buddhistischen Lehren gedeihen.“

Ikonographische Kostbarkeiten sind zahlreiche Fresken von Tsongkhapa und seinen beiden Hauptschülern. 1983 weihte S.H. 14. Dalai Lama in Thikse den neuen Maitreya-



Ruinen beim Königspalast in Shey, wo die ersten Herrscher Ladakhs lebten. Nur die Stüpas sind noch gut erhalten.

den Buddhisten Jörg Hoffmann war das gleich die erste Dharmalektion: „Das unbewusste Festhalten an Konzepten wurde mir klar. Ich dachte, ich bin sportlich gut trainiert und topfit. Nichts dergleichen. Wie alle anderen fing ich in Ladakh ganz unten an mit viel schlafen, trinken, ausruhen. Die erste der sechs Vollkommenheiten, Geduld, wurde auf dieser Reise oft strapaziert.“

Unter der erfahrenen Leitung von Dieter Kratzer, langjähriger Buddhist und engagiert in der Deutschen Buddhistischen Union, wird die Reise zur spirituellen Praxis. Dem ehemaligen Mönch und Kenner der tibetischen Kultur öffnen sich Türen, die Touristen oft verschlossen sind. Kulturelle Höhepunkte sind Besichtigungen der historisch buddhistischen Klöster. Alle vier großen tibetischen Traditionen sind in Ladakh noch lebendig. Nur 19 Kilometer entfernt von Leh liegt das Gelug-Kloster Thikse, ein Muss jeder Reiseplanung.



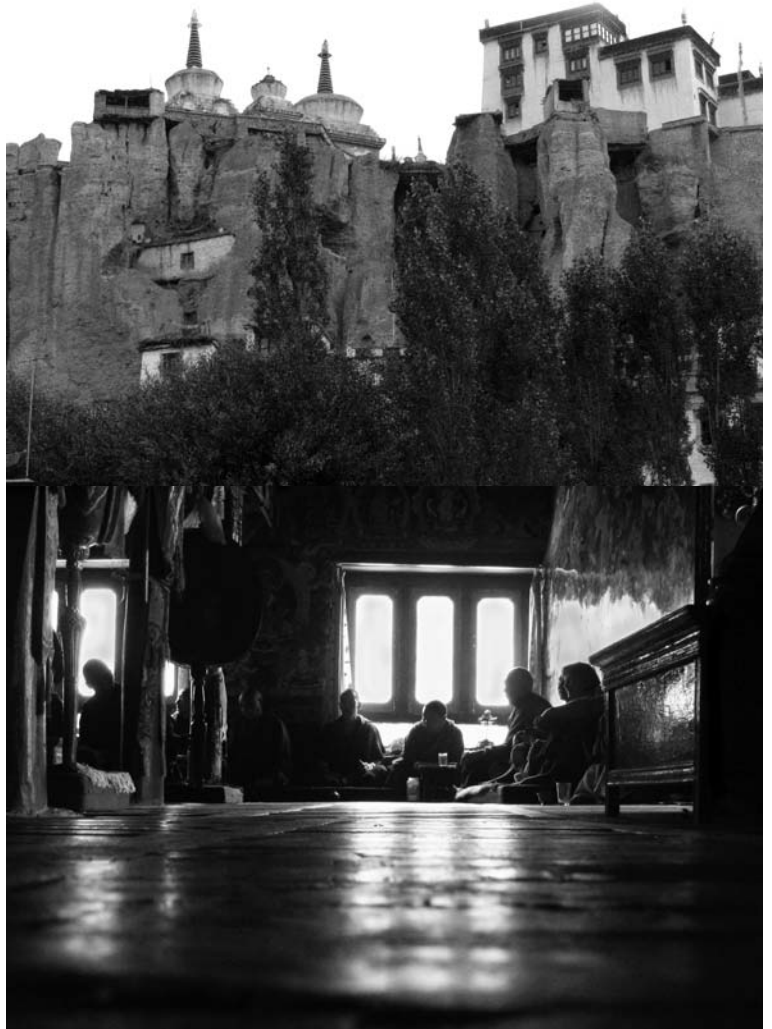
Die große Maitreya-Statue im Kloster Likir wurde 1998 am Eingang des Klosters erbaut und vom Dalai Lama eingeweiht.

Tempel ein. Über die Größe von zwei Etagen präsentiert sich die imposante sitzende Gestalt des zukünftigen Buddha. Wahrscheinlich findet man in den Klöstern Ladakhs mehr buddhistische Raritäten als im heutigen Tibet, wo die chinesische Armee nach ihrem Einmarsch 1959 mutwillig viele religiöse Schätze in Klöstern und Dörfern zerstörte.

Lebendige Mystik

Unterwegs zum nächsten Ziel leistet Tashi, Fahrer des Kleinbusses, manches Bravourstück am Lenkrad, vorbei an Schlaglöchern und unwegsamem Gelände. Stets an seiner Seite ist der 30jährige Dorje, ladakhischer Reiseführer. In Delhi studierte er Tourismus und Geschichte, heute zeigt er selbstbewusst das alte und neue, manchmal auch indische Ladakh, erklärt die vielen Chörten recht und links der Straße und ist der Mann für alle Fälle, der selbst mitten in der Pampa frische Fotobatterien aufzutreiben weiß.

Choklamsar in der Nähe des Flusses Indus ist Wohnsitz des Dalai Lama für seine gelegentlichen Ladakhbesuche. Die üppig ausgestatteten Schreineräume beherbergen eine außergewöhnliche Reliquie: Der kleinen Tsongkhapa-Statue auf dem Altar entwächst deutlich sichtbar ein Zahn. Dort, wo der Indus eine große Schleife nach Süden macht, liegt das wohl älteste Kloster des Landes aus dem 11. Jahrhundert. Alchi wurde von der UNESCO zum Weltkulturerbe erklärt. Historiker bezeichnen es als Juwel ladakhischer Klosterkultur, es enthält die wertvollsten Kunstschätze im



Kloster Lamayura: Ungewöhnliche Perspektiven ergeben sich an vielen Orten Ladakhs für westliche Besucher.

Westhimalaya, u.a. den weltberühmten Maṇḍala-Stüpa. Unvergesslich bleibt den Reisenden auch die stille Einkehr in einer Höhle, in der einst Milarepa meditierte. Ein kaltes, dunkles Loch im Fels, kleiner Altar, feuchte Luft – „lebendige Mystik, die fast mit Händen zu greifen ist“, beschreibt Jörg Hoffmann.

Noch viele Klöster wären aufzuzählen, die die Reisenden besuchten, Likir, Hemis, Lamayuru, Stakna, Spituk und andere. Alle Orte buddhistischer Geisteskultur und tiefen Glaubens an die Kraft des Dharma. Es sind unvergessliche Plätze der Stille und Einkehr, denen sich auch der Kurzzeit-Reisende aus dem fernen Europa nicht entziehen kann. Was leider so gar nicht zu der beschaulichen Klosterlandschaft passt, sind die vielen indischen und ladhakischen Militärlager und Kasernen. Benachbarte Gebiete wie China und die konfliktreiche Kaschmirregion sind Gründe für diese Militärpräsenz.

Was von Ladakh 2006 bleibt, sind nicht nur schöne Fotos und die allgegenwärtigen inneren Bilder großer offener Weite. Für Jörg Hoffmann zählt auch die Begegnung mit sich selbst: „Anfangs wollte ich um Himmels Willen bloß nichts versäumen und fotografierte einfach alles. Als ich merkte, dass auch das nur Festhalten ist, konnte ich loslassen und die Reise endlich genießen.“

Jörg Hoffmann vor dem Eingang zu der Höhle, wo einst Milarepa meditierte.



Im Kloster Alchi, dem ältesten in Ladakh, befindet sich ein begehbarer Maṇḍala-Stüpa.

